

Neuendettelsau | November 2018

DIAKONIE AKTUELL



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Diakonie Neuendettelsau und Mission EineWelt haben gemeinsame historische Wurzeln. Beide gehen auf die Initiative von Pfarrer Wilhelm Löhe in der Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Die Zusammenarbeit der beiden christlichen Organisationen hat also eine lange Geschichte. In den letzten Jahren hat diese Kooperation aber eine neue Dimension bekommen. Partnerkirchen in aller Welt sind mehr und mehr offen für die Diakonie. Aus einem Nebeneinander ist eine Schnittmenge entstanden, aus der mittlerweile eine Vielzahl von gemeinsamen Aktivitäten hervorgegangen ist. Heute gestalten wir gemeinsam Prozesse in weltweiter Verantwortung, statt nur Ansprechpartner zu benennen. Wir bringen unser Fachwissen und unsere Erfahrung in das globale Netzwerk von Mission EineWelt ein – egal ob es um die Hostienbereitung oder die Arbeit mit Menschen mit Behinderung geht. Beispiele dafür lernen Sie in dieser Ausgabe unserer Sonntagsblatt-Beilage kennen.

Ihr
Rektor Dr. Mathias Hartmann,
Vorstandsvorsitzender der
Diakonie Neuendettelsau

Diakonischer Auftrag gewinnt für Kirchen weltweit an Bedeutung

Diakonie Neuendettelsau und Mission EineWelt arbeiten verstärkt zusammen



Dalina Bakine leistet Pionierarbeit beim Aufbau der Arbeit für Menschen mit Behinderung in Papua-Neuguinea.

Der diakonische Auftrag gewinnt für viele Kirchen global an Bedeutung. Die Diakonie Neuendettelsau unterstützt die Christen weltweit über ihr Institut für internationale Beziehungen dabei, das nötige Know-how zu erwerben. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Kontext die Zusammenarbeit mit Mission EineWelt, dem Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Partnerschaft, Entwicklung und Mission waren in der Arbeit von Pfarrer Wilhelm Löhe von Anfang an eng miteinander verbunden. Für ihn waren Diakonie und Mission zwei Aspekte des einen christlichen Auftrags in der Welt. Im Jahr 1846 wurde auf seine Anregung hin in Nürnberg, als

Vorläuferin von Mission EineWelt, eine Missionsvorbereitungsanstalt gegründet und wenige Jahre später nach Neuendettelsau verlegt. Dort rief Löhe dann 1854 die heutige Diakonie Neuendettelsau ins Leben.

Fachwissen und Erfahrung sind gefragt

Die heutigen Führungskräfte der beiden Körperschaften, Rektor Dr. Mathias Hartmann (Vorstandsvorsitzender der Diakonie Neuendettelsau) sowie Dr. Gabriele und Hanns Hoerschelmann (Direktoren von Mission EineWelt) haben die Zusammenarbeit in den letzten Jahren ausgebaut, so dass die beiden Organisationen mittlerweile nicht nur gute Nachbarn sind, sondern auch viele Berührungspunkte haben. In der Arbeit von Mission EineWelt

stehen sowohl die spirituellen als auch die praktischen Bedürfnisse der Menschen in den Partnerkirchen im Zentrum. Gemeindeaufbau ist von je her gekoppelt mit Bildungs- und Entwicklungsarbeit sowie medizinischer Versorgung. Grundsätzliches Leitmotiv sind dabei partnerschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitiger Austausch. Die Diakonie Neuendettelsau leistet mit ihrem Fachwissen, ihrer Erfahrung und ihren personellen Ressourcen eine wichtige Unterstützung dieser Arbeit. Eines der zahlreichen Beispiele dafür ist der Besuch von Dalina Bakine in Deutschland. Bakine leistet in Papua-Neuguinea Pionierarbeit beim Aufbau der Arbeit für Menschen mit Behinderung. Ein Mitarbeiter der Diakonie Neuendettelsau hatte sie dort besucht und nach Deutsch-

weiter auf Seite 3

Diversität zwischen hohen Ansprüchen und harter Wirklichkeit

Jahreskonferenz des europäischen SoCareNet-Netzwerks fand in Budapest statt



Verschiedene Aspekte von Diversität beleuchteten die Referenten bei der SoCareNet-Tagung in Budapest.

„Diversität und soziale Inklusion in Europa“ lautete das Thema der diesjährigen SoCareNet-Jahreskonferenz in Budapest. Die rund 50 Teilnehmer der 19. Auflage dieser Tagung sprachen über die damit verbundenen Anforderungen an Politik, Zivilgesellschaft und soziale Unternehmen.

Der Tagungsort in Ungarn, wo eine einwanderungskritische Regierung

ihre Macht mit umstrittenen Maßnahmen gefestigt hat, verlieh der Konferenz einen besonders spannenden Rahmen. Eigentlich hatte sich ein Staatssekretär angekündigt, doch schließlich wurde doch nur ein relativ neutrales Grußwort verlesen, in dem es hieß, die ungarische Regierung sehe soziale Organisationen als Verbündete.

Die Fäden des SoCareNet-Netzwerks laufen im Institut für Internationale

Beziehungen der Diakonie Neuen-dettelsau zusammen. Dessen Leiter Thorsten Walter begrüßte die Teilnehmer gemeinsam mit Tibor Hajdú von der gastgebenden ungarischen evangelisch-lutherischen Diakonie. Deren Bischof Peter Kondor stellte die ungarische Diakonie vor. Dr. Mathias Hartmann, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Neuen-dettelsau, meinte, die Frage nach den Werten eines Unternehmens werde wichtiger, weil Glaubwürdigkeit einen Wettbewerbsvorteil darstelle.

Nachdenken über christliche Solidarität

Heather Roy, Generalsekretärin des Verbands Eurodiaconia, beschrieb die hohen Ansprüche und die harte Wirklichkeit beim Thema Diversity im Raum der Diakonie. Angesichts der Komplexität sozialer Bedürfnisse und begrenzter finanzieller Spielräume befindet sich die Diakonie an einer Weggabelung und müsse sich fragen, wo ihr Platz in Gesellschaften ist, die immer stärker von den Regeln des Marktes, Säkularisation und Po-

pulismus geprägt seien. Wandere-bewegungen seien nur ein Teil eines komplizierten Geflechts von transnationalen Herausforderungen. Die Diakonie könne sich durch Einflussnahme auf den politischen Entscheidungsprozess, Dialogbereitschaft, den Einsatz für eine ausreichende Finanzierung und das Nachdenken über das Wesen christlicher Solidarität konstruktiv einbringen. Für ein differenzierteres Bild der ungarischen Regierung warb Martin Kastler, der für die Aktivitäten der Hanns-Seidel-Stiftung in Tschechien, Ungarn und der Slowakei verantwortlich ist. So habe sich diese besonders für die Integration der in Ungarn lebenden Roma eingesetzt. Auch er sieht Europa in der Frage der sozialen Gerechtigkeit an einer Weggabelung. Verständnis und Respekt seien nötig, auch gegenüber Meinungen aus Osteuropa. Die unterschiedlichen Probleme in verschiedenen europäischen Regionen erfordern auch jeweils andere politische Antworten, meinte Kastler. Im zentralen thematischen Vortrag ermutigte der häufig als „Diversitäts-



„Diversity-Guru“ Michael Stuber hielt das Schlüsselreferat bei der Konferenz in Budapest.

Guru" bezeichnete Wirtschaftsingenieur und Buchautor Michael Stuber dazu, den Wert gesellschaftlicher Diversität zu entdecken und zu gestalten. Unterschiede und Komplexität schaffen aber nicht automatisch einen Mehrwert, erläuterte er. Vielmehr sei ein Inklusionsprozess voller Lernerfahrungen nötig, um Potenziale optimal zu nutzen.

Eckpfeiler und Grundwert

Diversität sei ein Eckpfeiler für Europa und die Wertschätzung von Verschiedenheit ein europäischer Grundwert. In Verbindung mit Inklusion als Schlüsselmechanismus der europäischen Gesellschaft sei Diversität eine Notwendigkeit, um den Erfolg des europäischen Modells in der Zukunft zu sichern.

Das Bild einer Gesellschaft, die sich in die exakte Gegenrichtung entwickelt, zeichnete anschließend Aiski Ryokas vom ungarischen Helsinki-Komitee. Der Spielraum für eine kritische Zivilgesellschaft sei in Ungarn in den letzten Jahren massiv geschrumpft, sagte sie. Dafür hätten Hasskampagnen, eine negative Berichterstattung in den fast vollständig von der Regierung kontrollierten Medien und eine restriktive Gesetzgebung gesorgt.



Viel Beifall gab es für das Rollstuhlballett, das mit seiner Choreografie für einen kulturellen Überraschungsmoment während der SoCareNet-Tagung sorgte.

Zumindest aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht macht Diversität aber offenbar auch in Ungarn Sinn. Der entsprechende Beitrag von Prof. Dr. Krisztina Szegedi von der Budapest Business School ließ jedenfalls eine positive Grundhaltung zu diesem Thema spüren.

Danach konnten die Teilnehmer bei

Studienbesuchen in verschiedenen Einrichtungen die Sozialarbeit in Ungarn in der Praxis kennenlernen.

Wie Inklusion in der Dortmunder Nordstadt praktisch funktioniert, schilderte Frank Merkel von der Caritas Dortmund. Helle Cristiansen von Kirkens Korshaer in Dänemark verdeutlichte, vor welchen Heraus-

forderungen die Bemühungen um soziale Inklusion in dem skandinavischen Land stehen. Anna Weiß stellte zum Abschluss das Projekt WIND (Werte – Innovation – Diversity) vor, das von der Diakonie Neuendettelsau gemeinsam mit der Caritas Nürnberg durchgeführt wird.

Fortsetzung von Seite 1

land eingeladen. Mit Unterstützung von Mission EineWelt konnte sie sich jetzt hier darüber informieren, wie die Dienste für Menschen mit Behinderung aufgestellt sind. Nun wünscht sie sich einen Austausch von Fachkräften, die ihre Aufbauarbeit unterstützen.

In Malaysia beginnt bald die Hostienbereitung

Zum breiten Spektrum der Diakonie Neuendettelsau gehört auch die traditionsreiche Hostienbereitung. Reverend Fui Yang Chong und Connie Chung Kon Thai aus Malaysia erlernten dort dieses Handwerk und werden im kommenden Jahr beginnen, in ihrem Heimatland Hostien zu produzieren. Die nötigen Maschinen erhalten Sie als Spende von Mission EineWelt. Die Liste der Projekte, bei denen die beiden Organisationen zusammenarbeiten, ist aber noch viel länger: Eine sechsköpfige Gruppe aus Tansa-

nia absolvierte eine Fortbildung in der Klinik Hallerwiese in Nürnberg. Ohne die jahrelange Partnerschaftsarbeit und die daraus resultierenden wertvollen Beziehungen von Mission EineWelt sowie ganz praktisch ohne die organisatorische Unterstützung des Centrums für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern unter anderem in Visa-Fragen wären solche Vorhaben nur schwer umzusetzen.

Praktische Zusammenarbeit

Zur lebendigen Nachbarschaft der beiden Gründungen Wilhelm Löhes gehört es aber auch, dass die Mitarbeitenden von Mission EineWelt an allen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen der Diakonie-Akademie Dialog teilnehmen können. Das gleiche gilt für das umfangreiche betriebliche Gesundheitsförderungsangebot der Diakonie Neuendettelsau. Bei Informationsveranstaltungen zu Themen mit internationalem Bezug

stellt Mission EineWelt Räume zur Verfügung.

Die Möglichkeiten für die weitere vernetzte Zusammenarbeit sind groß. Mit der Amity Foundation hat Mission EineWelt auch in China einen langjährigen Partner, mit dessen Hilfe ein Austausch von Fachwissen

insbesondere zum Thema Demenz initiiert wurde, von dem Fachleute in China und auf Seiten der Diakonie Neuendettelsau profitieren. Zusammen arbeiten alle Beteiligten an einer weiteren Intensivierung dieses gegenseitigen Know-how-Transfers.



Reverend Fui Yang Chong (links) und Connie Chung Kon Thai lernten in der Hostienbereitung in Neuendettelsau dieses traditionelle Handwerk. Im kommenden Jahr wollen sie in ihrer Heimat Malaysia mit einer eigenen Produktion beginnen.

Alexia darf in den Kindergarten gehen

Sozialgericht Nürnberg: Kinder mit Behinderung, die in einem Wohnheim leben, haben Anspruch auf einen zweiten Lebensbereich

Inklusion braucht einen langen Atem. Das zeigt das Beispiel der heute sechsjährigen Alexia, die in einer stationären Einrichtung der Diakonie Neuendettelsau lebt. Nach einer jahrelangen Auseinandersetzung hat die 20. Kammer des Sozialgerichts Nürnberg nun entschieden, dass Kinder wie Alexia zusätzlich zur stationären Betreuung eine Kindertagesstätte besuchen dürfen. In dem inzwischen rechtskräftigen Urteil von grundsätzlicher Bedeutung (AZ S 20 SO 107/16) hat das Gericht den Bezirk Oberfranken dazu verurteilt, die Kosten der Betreuung des Mädchens in der Kita „Bunte Oase“ in Neuendettelsau zu übernehmen.

Mit dem Urteil wird Neuland bei der Betreuung von Menschen mit Behinderung betreten, denn bisher ist es in Bayern nicht üblich, dass Kinder, die im stationären Bereich leben, eine reguläre Kita besuchen. Obwohl das Urteil formal nur im Einzelfall gilt, können sich viele andere Kinder in einer ähnlichen Lebenssituation nun darauf berufen.

Der individuelle Bedarf entscheidet

Die Initiative zur gerichtlichen Klärung dieser Frage war von der Diakonie Neuendettelsau ausgegangen, die für Alexia wie auch bei anderen Kindern finanziell in Vorleistung ging. Offiziell geklagt hatte das Landratsamt Ansbach als Amtsvormund des Mädchens. Der Bezirk Oberfranken, wo sie früher wohnte, hatte es abgelehnt, die Kosten für die Betreuung in der Kita zu übernehmen und den Widerspruch gegen diese Entscheidung zurückgewiesen. Nach dem Urteil des Sozialgerichts muss der Bezirk die entstandenen Kosten erstatten. Einig waren sich alle Beteiligten, dass Alexia mit ihrer mehrfachen Behinde-

rung einen Anspruch auf Eingliederungshilfe hat. Das Gericht entschied, dass ihr individueller Bedarf nur auf der Grundlage des personenzentrierten Ansatzes ermittelt werden kann. Dieser Bedarf muss immer wieder überprüft werden. Zum Beispiel hat sich der Bedarf verändert, weil sie das Kindergartenalter erreichte. Nicht die Leistungsvereinbarung definiert den Teilhabeanspruch, sondern der individuelle Bedarf des behinderten Menschen. Die Leistungsvereinbarung dient nur dazu, den Anspruch zu erfüllen.

Als Gutachter hatte der Würzburger Kinder- und Jugendpsychiater Prof. Dr. Marcel Romanos argumentiert, die zusätzliche Förderung in der „Bunten Oase“ sei gerade durch das inklusive Angebot dort geeignet, um eine angemessene Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten und Alexia in vollem Umfang zu fördern. „Die Inklusion in der Kita gelingt“, meint auch Petra Hinkl, die für die Kindertagesstätten der Diakonie Neuendettelsau verantwortlich ist, „weil die Mädchen und Jungen in Kontakt mit Kindern kommen, die keine Behinderung haben“.

Anspruch auf zweiten Lebensbereich

Davon hat Alexia in ihrer individuellen Entwicklung deutlich profitiert. Trotz ihrer körperlichen Einschränkungen eroberte sie sich in der Kita schon bald Freiräume im Alltag: Sie holte sich selbst ihr Getränk, spielte locker im Bällebad und schloss schnell Freundschaft mit Besuchern. Die Kita unterscheidet sich vom stationären Angebot mit seiner umfassenden pädagogischen Struktur und Begleitung vor allem dadurch, dass sich Kontakte zwischen Kindern mit und ohne Behinderung entwickeln – gefördert durch inklusive Betreuung und Förderung durch zusätzliche Fachkräfte.

Der Anspruch auf einen zweiten Lebensbereich zieht sich aus Sicht der Kammer wie ein roter Faden durch das Teilhaberecht. Ausgehend vom Grundsatz der Teilhabe umfasst dies das Ziel, Menschen mit Behinderung soweit wie möglich nicht nur in einer einzigen Einrichtung zu betreuen und zu fördern, damit sich die Lebenswirklichkeit eines Menschen mit Behinderung der anderer Menschen zumindest annähert. Was bei älteren Menschen durch Werk- und Förderstätten umgesetzt wird, gelte auch für den Vorschulbereich: „Die Klägerin hat einen gesetzlich fixierten Anspruch auf einen Kindergartenbesuch“, heißt es in der Entscheidung. Der Bezirk als Kostenträger hat hier keinen Ermessensspielraum, zumal er den Bedarf für die Betreuung in einer integrativen Kindertagesstätte problemlos anerkennt, wenn das Kind bei den Eltern wohnt. Es ist nicht gerechtfertigt, bei Kindern, die in einem Wohnheim leben, davon abzuweichen. Elternhaus und Wohnheim sind der erste Lebensbereich. Beide sind nicht imstande, zugleich den zweiten Lebensbereich zu bieten – so das Sozialgericht.

Die Kita ist kein Luxus

Der Kita-Besuch sei keineswegs ein Luxus, nur weil er nicht verpflichtend sei. Würde man einer Argumentation folgen, die Wahrnehmung von Rechten sei nicht notwendig, weil es dazu keine Pflicht gebe, würden diese gesetzlichen Rechte gerade für behinderte Menschen ausgehöhlt. Dies würde nach Überzeugung der Kammer einen Verstoß gegen das Diskriminierungsverbot im Grundgesetz darstellen. Deswegen liege auch keine Doppelförderung vor. Alexia jedenfalls darf ganz selbstverständlich im Alltag der Kita dabei sein und wurde so zur Vorreiterin für viele andere Kinder, die nun ihr Recht auf Teilhabe leichter durchsetzen können.

Kantorei singt Kantaten von Bach Vorverkauf für Adventskonzert läuft

Außer den berühmten Kantaten, die zusammen das Weihnachtsoratorium bilden, hat Johann Sebastian Bach noch weitere, weniger bekannte Kantaten für die Advents- und Weihnachtszeit komponiert. Drei davon führt die St. Laurentius-Kantorei am Samstag, 1. Dezember, um 18 Uhr in der St. Laurentiuskirche in Neuendettelsau auf.

In den drei Kantaten „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, „Schwingt freudig euch empor“ und „Gelobet seist du, Jesu Christ“ wird die Geschichte der Geburt Jesu erzählt, von der ersten Ankündigung seines Kommens bis hin zum Weihnachtswunder mit dem Kind in der Krippe. Unterstützt wird die Kantorei dabei vom Ansbacher Kammerorchester sowie Silke Herold-Mändl (Sopran), Julia Tiedje (Alt), Andreas Kalmbach (Tenor) und Markus Simon (Bass).

Karten gibt es im Vorverkauf beim Service-Point der Diakonie (Wilhelm-Löhe-Straße 2, Telefon 09874/80) oder an der Abendkasse.



Advents- und Weihnachtskantaten von Johann Sebastian Bach führt die Neuendettelsauer Kantorei am 1. Dezember in der St. Laurentiuskirche auf.

Impressum dieser Beilage:

Diakonie Neuendettelsau
Pressereferat
Wilhelm-Löhe-Straße 16
91564 Neuendettelsau

Tel. 0 98 74 8 22 97
E-mail: presse@
diakonieneuendettelsau.de

Service-Nr. 0180 28 23456
(6 Cent pro Gespräch)
Redaktion: Thomas Schaller